

# Der Gesellschaftler

## Nationalsozialistische Tageszeitung



**Allgemeines Amtsblatt für sämtliche Behörden in Stadt u. Kreis Nagold**  
Regelmäßige Beilagen: Flug und Scholle, Der deutsche Arbeiter, Die deutsche Frau, Wehrwille und Wehrkraft, Bilder vom Tage, Hitlerjugend, Der Sport vom Sonntag

Druckanstalt: „Gesellschaftler“ Nagold / Begründer 1827, Marktstraße 14 / Postfach 1010 : Amt Stuttgart Nr. 10 086  
Girokonto 882 Kreispostkasse Nagold. In Konkursfällen od. Zwangsvergleichen wird der für Aufträge etwa bewilligte Nachschuß hinfällig

**Anzeigenpreise:** Die 1spaltige mm-Zeile od. deren Raum 6 Pfg., Familien-, Vereins- und amtliche Anzeigen sowie Stellen-Gesuche 5 Pfennig, Text 18 Pfennig. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an besonderen Plätzen kann keine Gewähr übernommen werden.  
Postfach Nr. 55

**Bezugspreise:** In der Stadt bzw. nach Post monatlich RM. 1.50 nach die Post monatlich RM. 1.40 einschließlich 18 Pfg. Beförderungs-Gebühr wöchentlich 36 Pfg. Zustell-Gebühr Einzel-Nr. 10 Pfg. Bei Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.  
Fernsprecher Nr. 429

## Sitzung des Reichskabinetts

Reichsetat genehmigt / Gesetz über Änderungen auf dem Gebiete der Reichsverwaltung

Berlin, 19. März.

Die Kabinettsitzung am Freitag beschäftigte sich in der Hauptsache mit dem von Reichsfinanzminister Graf Schwerin von Krosigk vorgelegten Gesetz über die Haushaltsführung des Reiches im Rechnungsjahr 1937 sowie mit einem Gesetz über die Änderung des Besoldungsgesetzes. Das letztere Gesetz hat die Einordnung der Polizeibeamten in die Reichsbesoldungsordnung und die Verbindlichkeitsklärung des Reichsrechtes für die Beamten der allgemeinen Landesverwaltung und der inneren Verwaltung der Länder zum Gegenstand. Der Reichsetat wurde vorbehaltlich verschiedener, noch nicht endgültig feststehender Positionen genehmigt; ebenso das Besoldungsgesetz.

Angenommen wurde ein Gesetz über Finanzmaßnahmen auf dem Gebiete der Polizei, durch das die für einen einheitlichen Reichsaufbau der Volkspolizei und der gesamten Staatspolizei erforderlichen Finanzmaßnahmen getroffen werden, während die Einordnungen der Polizeiverwaltungen mit ihrer Beamtenliste aus den Länderhaushalten verbleiben.

Schließlich wurde ein Gesetz über Änderungen auf dem Gebiete der Reichsverwaltung beschlossen, das eine Kräfteverteilung der Frontzulage zum Gegenstand hat. Die Frontzulage in Höhe von 1 RM monatlich, die durch Gesetz vom 3. Juli 1934 eingeführt worden ist, bewirkt die Verdienste der kriegsbeschädigten Frontkämpfer besonders hervorzuheben. Bisher war jedoch der Kreis der Frontkämpfer, die die Frontzulage ohne Einschränkung erhalten können, auf diejenigen Frontkämpfer beschränkt, deren Erwerbsfähigkeit durch die Kriegsdienstbeschädigung mindestens 50 v. H. gemindert ist, während Beschädigte mit einer Minderung der Erwerbsfähigkeit um 30 oder 40 v. H. sie erst nach Beendigung des 50. Lebensjahres erhielten. Diese Einschränkung wird durch das Gesetz über Änderungen auf dem Gebiete der Reichsverwaltung beseitigt, sodass mit Wirkung vom 1. April 1937 alle Frontkämpfer, deren Erwerbsfähigkeit um mindestens 30 v. H. durch Kriegsdienstbeschädigung gemindert ist, die Frontzulage erhalten werden. Der Führer und die Reichsregierung beweisen damit erneut ihre Verbundenheit mit den Frontkämpfern.

### Die neuen Polizeigesetze

Die für den Aufbau der Reichspolizei in Deutschland außerordentlich wichtigen Gesetze reichen sämtliche Polizeibeamten aller deutschen Länder mit einheitlichen Besoldungsbescheiden und einheitlichen Amtsbezeichnungen in die Reichsbesoldungsordnung ein. Vom 1. April 1937 ab wird es im ganzen Deutschen Reich für dieselbe Tätigkeit innerhalb der deutschen Polizei gleichmäßige Amtsbezeichnungen und eine gleichmäßige Bedeutung geben.

Erst auf dieser Grundlage konnte die soeben beschlossene gesetzliche Maßnahme — das Reichsgesetz über die Finanzmaßnahmen auf dem Gebiete der Polizei — aufgebaut werden. Dieses Gesetz bewirkt die gleichmäßige Überholung der gesamten staatlichen Polizei (Schuppolizei, Gendarmerie, Kriminalpolizei und Politische Polizei) auf das Reich, während die staatlichen Polizeiverwaltungsbehörden (Polizeipräsidium und Polizeidirektionen) auf den Haushaltsplänen der Länder verbleiben. So wird die notwendige einheitliche Organisation der Polizeiverwaltung nicht wie bisher an der Verschiedenheit der in den einzelnen Ländern geschandhabten Finanzhoheit scheitern, und auf der anderen Seite ist durch das Verbleiben der Polizeiverwaltungen bei den Ländern ein Herausreißen des gesamten Polizeiapparates aus der engeren Verwaltung der Länder vermieden worden. Die

notwendige Einheitlichkeit wird so gewährleistet, und doch der künftigen Reichsreform in keiner Weise vorgegriffen.

Auch in der Umformierung der Polizeiverwaltung der Länder, die einen der größten und wichtigsten Beamtenkörper des Staates mit annähernd 130 000 Köpfen umfaßt, werden die soeben beschlossenen gesetzlichen Maßnahmen sich in allernächster Zeit auswirken. Die Dienstverhältnisse der Polizeibeamten im Deutschen Reich wird bald endgültig der Vergangenheit angehören. Die einheitliche Ausrichtung mit dem am 19. Juni 1936 vom Führer genehmigten Einheitsuniform ist nunmehr angeordnet.

## Neuorganisation des Rundfunks

Glasmeier Reichsintendant des Deutschen Rundfunks

Berlin, 19. März.

Der Deutsche Rundfunk hat unter nationalsozialistischer Führung einen gewaltigen Aufschwung genommen. In den vergangenen vier Jahren hat sich die Zahl der Rundfunkteilnehmer von 4 307 000 auf 8 483 000 erhöht. Gleichzeitig mit dieser Entwicklung erfolgte eine außerordentlich starke Steigerung aller Leistungen des Deutschen Rundfunks auf dem Gebiete der Sendung, der Wirtschaft und der Technik. Diese allgemeine Aufwärtsentwicklung des Rundfunkwesens in Deutschland hat nunmehr auch neue organisatorische Maßnahmen in der Führung und Verwaltung des Deutschen Rundfunks notwendig gemacht.

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda Dr. Goebbels hat in diesem Zusammenhang die Stellung eines Reichsintendanten des Deutschen Rundfunks geschaffen, der gleichzeitig Vorsitzender des Vorstandes der Reichs-

rundfunkgesellschaft ist. Mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Reichsintendanten und Generaldirektors der Reichsrundfunkgesellschaft hat Reichsminister Dr. Goebbels den Intendanten des Reichsenders Köln, Pp. Dr. Heinrich Glasmeier, beauftragt.

Die Neuorganisation des Deutschen Rundfunks wird eine wesentliche Dezentralisierung in der Verwaltung und damit eine größere Selbständigkeit der einzelnen Reichssender unter erhöhter Verantwortung des Intendanten dieser Sender zur Folge haben.

Auch die Arbeit der Rundfunkabteilung des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda hat so stark zugenommen, daß der Leiter dieser Abteilung nicht mehr in der Lage ist, gleichzeitig andere wichtige kulturpolitische Aufgaben zu erfüllen. Aus diesem Grunde hat Reichsminister Dr. Goebbels angeordnet, daß eine Teilung der rundfunkpolitischen und der ebenfalls ständig wachsenden volksculturellen Aufgaben innerhalb des Reichsministeriums, die bisher in einer Hand lagen, vorgenommen und eine besondere Abteilung (II) für volksculturelle Arbeit geschaffen wird. Zum Leiter dieser Abteilung hat Reichsminister Dr. Goebbels den Ministerialrat Pp. Horst Dreßler-Andres ernannt, der seine Stellung als Amtsleiter der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ beibehält. Hierdurch soll die Zusammenarbeit zwischen dem Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda und den volksculturellen Abteilungen der Deutschen Arbeitsfront noch enger und wirksamer als bisher gestaltet werden.

Mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Leiters der Abteilung Rundfunk (III) im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda hat Reichsminister Dr. Goebbels den Intendanten des Reichsenders Breslau, Pp. Heinz Riegler, beauftragt, der gleichzeitig die Geschäfte des Präsidenten der Reichsrundfunkkommission führt und zum stellvertretenden Verwaltungsvorsitzenden der Reichsrundfunkgesellschaft ernannt wird. Vorsitzender des Verwaltungsrates bleibt Staatssekretär Junz.

## Schule mit 1200 Kindern in die Luft geflogen

Berzweifelte Eltern — Man rechnet mit 700 Toten

Newport, 19. März.

Ueber das bereits gestern kurz berichtete schreckliche Unglück bringen wir heute weitere Einzelheiten:

Durch eine Kesselexplosion in Neu London im Staate Texas (USA) ein Flügel eines großen Schulgebäudes ein. Die Katastrophe ereignete sich während des Nachmittagsunterrichts. Im Augenblick des Unglücks befanden sich 1500 Kinder in der Schule. In den späten Nachmittagsstunden konnten erst 136 tote Kinder und 10 Lehrer aus den Trümmern geborgen werden.

Die Ursache des Unglücks ist noch unbekannt. Vermutlich wurde die Explosion durch eine Anhäufung von Gasen im Kesselraum herbeigeführt. Ihre Gewalt war so groß, daß Bausteine 400 Meter weit geschleudert wurden. Die meisten Kinder scheinen infolge des schrecklichen Luftdruckes von den Gesteinstrümmern erschlagen worden zu sein. Man nimmt an, daß die Zahl derer, die von entweichenden Kesseldämpfen verbrannt wurden, ebenfalls sehr groß ist. Augenzeugen der Explosion berichten, daß die Mauern des Gebäudes zuerst einstürzten und daß das Dach einen Augenblick lang in der Luft zu hängen schien, dann erst fiel es auf die Trümmer herab.

In der Stadt herrscht große Panik. Die Schule ist von vielen hundert Eltern umlagert, die ihre Kinder suchen wollen. Es spielen sich herzzerreißende Szenen ab. Die bisher gefundenen Leichen sind größtenteils furchtbar verstümmelt.

Rettungsmannschaften, Feuerwehr und Ärzte arbeiten fieberhaft an der Bergung der Toten. Die Schule befindet sich mitten im Gelände und wurde in der Hauptsache

von Kindern der Delarbeiter besucht. Die Schule wurde vor zwei Jahren mit einem Kostenaufwand von einer Million Dollar erstellt. Auch die Aula der Schule ist eingestürzt, in der zur Zeit der Explosion ein Vortrag stattfand, dem mehrere hundert Kinder beimohnten.

Die Leichen der Kinder wurden zum Teil in Lastwagen nach der Stadt Henderson gebracht, zum Teil in Keilen im unversehrt gebliebenen Schulhof niedergelegt. 500 Arbeiter, die aus den Delfeldern herbeigerufen worden waren, sind mit den Aufräumungsarbeiten beschäftigt. Die Polizei muß die Eltern, die die Unglücksstätte belagern, mit Gewalt zurückhalten.

Nach weiteren Berichten von Augenzeugen schoß bei der Explosion eine riesige Stachelkugel in die Luft. Das Feuer wurde jedoch vom niedergefallenen Dach erstickt. Die Schule liegt inmitten eines Gebietes von außerordentlich ergiebigen Delfeldern.

### 300 Leichen geborgen

Die letzten Nachrichten über die Einsturzkatastrophen in Texas besagen, daß bisher 300 Leichen geborgen wurden. Es dürften aber noch zehn Stunden vergehen, bis das Trümmerfeld soweit aufgeräumt ist, um die endgültige Zahl der Todesopfer festzustellen.

Der Gouverneur von Texas sandte alle verfügbaren Truppen nach dem Ort der Explosionskatastrophe, die sich übrigens in New London und nicht, wie die ersten Meldungen besagen, in Tyler ereignete. Die Truppen haben die Aufgabe, die Aufrechterhaltung der Ordnung zu gewährleisten, da die lokale Polizei nur sehr schwach ist. Auch ein Flugzeug mit Ärzten, Krankenschwestern und Medikamenten

ging nach New London ab. Ferner wurden aus verschiedenen Städten, darunter auch aus Tyler, Polizeitruppen an die Unglücksstätte entsandt. In New London sind gegenwärtig 1000 Kriegsveteranen, Delarbeiter und Polizisten mit den Aufräumungsarbeiten beschäftigt.

Sämtliche Kraftfahrzeuge in der Umgebung des Ortes wurden als Krankenwagen beschlagnahmt. Es herrscht Verkehrsmangel, weil auch alle Zufahrtsstraßen von Tausenden von Krankenautos, Leichenwagen und den Autos der vor Aufregung und Schmerzen halb wahnsinnig gewordenen Eltern verstopft sind. Von den Eltern haben viele zwei oder drei Kinder verlor.

### Augenzeugen berichten

Ein Augenzeuge berichtet, daß sich an der Unglücksstätte furchtbare Szenen abspielten. Es kommt vor, daß mehrere Mütter gleichzeitig in ein und derselben Leiche ihr Kind zu erkennen glauben und die Leiche für sich beanspruchen. Die Aufräumungsarbeiten finden beim Schein von Flackern statt, die die Trümmer schauerlich beleuchten.

Bisher konnten nur zwei Kinder lebend aus dem Schutt geborgen werden. Unter den Toten befanden sich nur wenige Schüler, die bereits fünfzehn Jahre alt waren. Die meisten waren bedeutend jünger. Die Explosionsursache ist noch immer nicht geklärt. Ein Schüler, der mit dem Leben davon kam, gab an, daß sich die Explosion anscheinend im chemischen Laboratorium im Erdgeschoss ereignet hatte. Der Gouverneur von Texas erklärte für New London und Umgebung den Ausnahmezustand.

Newport, 19. März.

Das mit einem Kostenaufwand von einer Million Dollar errichtete Schulgebäude von New London ist ein einziger Trümmerhaufen. Die Bergungsarbeiten gehen unter Einsatz aller zur Verfügung stehenden Kräfte fieberhaft vorwärts. Dennoch dürfte noch geraume Zeit vergehen, ehe die genaue Zahl der ums Leben gekommenen Lehrer und Kinder — man schätzt sie jetzt schon auf 700 — ermittelt werden kann.

Die Explosion, die fünf Minuten vor Schulschluß erfolgte, wird auf die Ansammlung von Gasen im Keller zurückgeführt. Die Schule wurde nämlich mit Naturgas geheizt, das in unterirdischen Röhren aus den naheliegenden Delfeldern herangeleitet wurde. Man neigt zu der Annahme, daß eine dieser Röhren aus noch unbekannten Gründen einen Sprung bekommen hat, so daß das Gas entweichen konnte. Die genaue Ursache wird angesichts der Zerstörungen wohl ein ewiges Geheimnis bleiben.

Augenzeugen berichten, daß das Dach des Schulgebäudes plötzlich in die Luft flog, um dann, alles zertrümmert, wieder auf das Haus zurückzufallen. Die halb wahnsinnig gewordenen Eltern mußten auf der Suche nach ihrem Kind — einige hatten sogar mehrere auf der Schule — förmlich mit Gewalt davon zurückgehalten werden, immer aufs neue in sinnloser Verzweiflung zu den Trümmern vorzudringen.

Präsident Roosevelt hat das Rote Kreuz und alle sonstigen in Betracht kommenden Organisationen zu eiliger Hilfeleistung mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln angewiesen.

### Bisher über 500 Tote geborgen

Aus dem riesigen Stahl- und Steintrümmerhaufen des zerstörten Schulgebäudes von New London wurden bisher über 500 Leichen geborgen. Darunter befinden sich 17 Lehrer und Lehrerinnen. Eine Anzahl Verletzte ist inzwischen gestorben. Die mit äußerster Kraft betriebenen Bergungsarbeiten wurden durch starken Regen behindert. Das Aufräumen erfolgte mit Hilfe großer Kräne und Kettchen-Schneidapparate, da die großen Stahlträger des Schulgebäudes durch die Gewalt der Explosion wie Strohhalm zusammenknickten und ineinander verschlungen sind. Unter den Trümmern wurde eine Handtasche gefunden, auf der geschrieben stand: „Del und Naturgas sind der größte Mineralien von Ost-Texas. Ohne sie würde diese Schule nicht



dier stehen und keiner von uns würde hier sein, um zu lernen."

Beleidigungsgramm des Führers

Der Führer und Reichskanzler hat an den Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika aus Anlaß der Zerstörung des Schulgebäudes in New London (Texas) durch eine Reflexexplosion folgendes Beleidigungsgramm gerichtet:

Zu der furchtbaren Explosionskatastrophe in New London (Texas), die so viele junge Menschenleben gefordert hat, spreche ich Eurem Erzeugnis meine und des deutschen Volkes aufrichtige Anteilnahme aus.

Adolf Hitler, Deutscher Reichskanzler.

Größtes Aufsehen in England

London, 19. März.

Die Erklärung Mussolinis, daß Italien keine Abordnung zur Teilnahme an den Krönungsfeierlichkeiten entsenden werde, hat in London das größte Aufsehen erregt. In maßgeblichen englischen Kreisen wird hierzu mitgeteilt, daß der italienische Botschafter Graf Brandi schon vor einiger Zeit der englischen Regierung privat mitgeteilt habe, daß Italien infolge der englischen Einladung an den Regus wahrscheinlich keine Sonderabordnung zur Teilnahme an den Krönungsfeierlichkeiten nach London schicken werde.

Mussolini zu einem Kolonialabkommen bereit

London, 19. März.

Mussolini hat während seines Aufenthaltes in Kibben dem bekannten Vertreter der „Daily Mail“, Ward Price, zu einer Unterredung empfangen. Wie erinnerlich, hat der italienische Staatschef sich schon öfter des englischen Journalisten bedient, um wesentliche politische Erklärungen an die Londoner Adresse zu richten.

Mussolini erklärte sich in der neuen Unterredung zunächst bereit, die verschiedenen Beziehungen zwischen dem italienischen Kolonialreich und den angrenzenden englischen Gebieten Tanga und Sudan durch ein freundschaftliches Übereinkommen zu regeln, genau wie das früher im Falle Somaliland geschehen ist.

Italien ist jetzt mit seiner Stellung als Kolonialmacht zufrieden. Äthiopien sei ein schönes und reiches Land, seine Entwicklung werde viel Zeit, Kraft und Kapital erfordern. Italien wünsche daher, mit den europäischen Nationen, die Kolonien in Afrika haben, zusammenzuarbeiten.

Der Duce wies energisch die Verdächtigung zurück, daß Italien irgendwelche Zugeständnisse von General Franco gefordert haben könnte, etwa eine Flottenbasis auf den Balearenischen Inseln oder in Spanisch-Marokko. Italien hat nichts getan und wird nichts tun, was auch nur indirekt die gebietmächtige Unverletzlichkeit Spaniens beeinträchtigen könnte. Nach Beendigung des Bürgerkrieges habe Italien nicht die Absicht, sich mit spanischen Angelegenheiten zu befassen.

Auf eine Frage von Ward Price betätigte Mussolini dann, daß Italien den Krönungsfeierlichkeiten in London fernbleiben werde, falls die Einladung Haile Selassies aufrecht erhalten werde. Italien bedauere das sehr, aber wenn man aus rein formalen Gründen derartige Zugeständnisse an Haile Selassie gemacht hat, darum müsse man in England auch Italiens Haltung verstehen können. Was einen Westpakt anlangt, so ist Italien bereit, alles zu tun, um diesen Zustand zu bringen. Die Erreichung eines solchen Abkommens kann durch die Achse Rom-Berlin sehr erleichtert werden. Man hat diese Achse nicht geschaffen, um Europa in Unordnung zu bringen, sondern vielmehr, um Ruhe und Ordnung wiederherzustellen.

Abschließend gab der Duce seinem Wunsch auf Wiederherstellung besserer wirtschaftlicher Beziehungen mit England Ausdruck und betonte, daß Italien niemals feindselige Gefühle gegenüber England oder Frankreich gehabt habe oder habe.

Der Stand der Westpaktfrage

London, 19. März.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ schreibt, daß bis zur nächsten Ratsversammlung die Prüfung der deutschen und der italienischen Antwortnoten zur Westpaktfrage hoffentlich beendet sein würde. Die nächste Phase der Verhandlungen werde wahrscheinlich die eines Versuches der Aushandlung eines belgischen Unabhängigkeitspakt als erster Schritt zu größeren Plänen sein. Belgien hat erklärt, daß seine künftige Außenpolitik auf dem

Versuch beruhen wird, sich selbst unabhängig und frei von seinen Nachbarn zu erhalten. Es hat sich entschlossen, sein eigenes Gebiet nie wieder zum Schlachtfeld in einem Kriege machen zu lassen, der das Land nicht direkt angeht.

Von zuständiger Stelle wird mitgeteilt, daß der Besuch König Leopolds am kommenden Montag in London primärer Natur sei. „Press Association“ schreibt dazu, daß dies jedoch nicht ausschließe, daß möglicherweise freundschaftliche Besprechungen mit britischen Staatsmännern über Belgians Haltung gegenüber einem Westpakt stattfinden würden. In der englischen Presse ist bekanntlich der erwartete Besuch des belgischen Königs mit den Westpaktverhandlungen bzw. mit der belgischen Neutralitätsforderung in Zusammenhang gebracht worden. In unterrichteten Kreisen wird jedoch vorläufig nur mitgeteilt, daß in letzter Zeit mehrere Besprechungen zwischen Außenminister Eden und dem belgischen Botschafter Baron Cartier de Marcienne über diese Frage stattgefunden haben. Jergendein bedeutungsvoller Schritt in der Westpaktfrage ist indessen vor den Osterfeiertagen kaum zu erwarten.

Thorez und Duclax in voller Fahrt

Paris, 19. März.

Die Kommunisten hielten am Donnerstagabend eine Massenversammlung im Pariser Sportpalast ab, zu der etwa 20 000 Anhänger der Dritten Internationale erschienen waren. Die Versammlung fand nicht mit Genehmigung der Regierung statt, was um so bemerkenswerter ist, als am Donnerstag drei Kundgebungen nationaler Gruppen von der Regierung verboten worden sind. Hauptredner waren die Oberhepker Thorez und Duclax. Thema war die Straßenkämpfe in Ghich. Nach allem bolschewistischen Rezept bemühten sich die Redner, den nationalen Parteien und der Polizei die Schuld in die Schuhe zu schieben.

Londonreise des belgischen Königs

London, 19. März.

Der diplomatische Korrespondent der „Daily Mail“ nimmt an, daß König Leopold von Belgien am Montag zu einem kurzen Besuch in London eintreffen und auch König Georg besuchen werde. Wenn er auch gewöhnlich um diese Jahreszeit nach England komme, so sei diesmal sein Besuch in politischer Hinsicht beachtenswert. König Leopold sei es nämlich gewesen, der Belgians neue Politik der Neutralität im vergangenen Jahr proklamiert habe.

Mitflug nach Gerona

-pl. Lissabon, 19. März.

Die Valencia-Bolschewisten haben die Absicht, den Sitz ihrer „Regierung“ nach Gerona im äußersten gebirgigen Nordosten des Landes zu verlegen. Valencia ist ihnen zu unsicher geworden, zumal die Stadt häufig von nationalen Kriegsschiffen und Fliegern bombardiert wird. Die Stadtverwaltung von Gerona hat jedoch bereits lebhaft protestiert. Man will dort die Bolschewisten nicht sehen und befürchtet außerdem, daß ihre Ueberflutung dem bisher so ruhigen Gebirgsort Fliegerbomben und damit Tod und Verletzung bringen könnte. Drei der Stadtväter von Gerona wurden daraufhin auf Veranlassung der Bolschewisten verhaftet.

Politische Kurznachrichten

Keine Tagesausweise der Reichsmusikammer mehr

Von der Reichsmusikammer sind die sogenannten „Tagesausweise“ für Musiker, die der Kammer nicht angehören, abgeschafft worden. Musiker werden von der Neuordnung nicht betroffen; im Gegenteil ist für diese eine Prüfung, deren Abhaltung eine Zeit lang suspendiert war, wieder angelaufen worden.

Eine Lehre für den Herr Cripps

Dem linksradikalen Unterhausabgeordneten Sir Stafford Cripps, der bekanntlich zur Sabotage der britischen Aufrüstung durch Streiks aufgefordert hat, ist die Alberthalle in London für die Abhaltung einer Versammlung verweigert worden. Der Ministerpräsident und eine Reihe von einflussreichen politischen Persönlichkeiten haben sich geweigert, Cripps zu unterstützen.

Nationaltrauer in Polen

Anlässlich des Namenstages des Marschalls Pilsudski veranstaltete die polnische Armee eine Trauerfeier vor dem Belvedere.

Die Entbölkerung Kareliens

Aus den Bezirken Leningrad und Nowosibirsk wurden wieder zahlreiche „verdächtige Elemente“ ausgewiesen und nach Sibirien und in die Ural-Gebirge verschickt. Nach Transbaikalien hat man hauptsächlich Frauen verschickt, weil dort Mangel an billigen Arbeitskräften herrscht. Die Verschickungen stehen mit der Anlage eines Festungsgürtels längs der finnischen Grenze im Zusammenhang.

Rücktritt des Polizeipräsidenten von San Franzisko

Infolge dem Druck der aufstrebenden Korruptionsbeschuldigungen gegen die Polizei von San Franzisko, die in einem Jahre eine Million Dollars Bestechungsgelder angenommen hat, ist der Polizeipräsident von San Franzisko zurückgetreten und hat gefanden, einem der Profittations-Unternehmungen 20 000 Dollar zu schulden.

Württemberg

25 Jahre Luftschifflewart

Stuttgart, 19. März.

Ein Jubiläum, wie es bisher noch nicht gefeiert werden konnte, kann Oberleutnant Heinrich Kubis von der Deutschen Zeppelin-Reederei begehen. Seit 25 Jahren steht er im Dienst der Zeppelinluftschiffe, um für das leibliche Wohl der Fahrgäste zu sorgen. Kubis, der das Hotelfach in Frankfurt a. M. erlernt hat und sich dann in Amerika und England, in Ägypten und Frankreich weitere Kenntnisse seines Faches angeeignet hat, wurde am 16. März 1911 auf Grund einer persönlichen Bewerbung beim Grafen Zeppelin von diesem angestellt. Am 17. März 1911 fuhr er zum ersten Male an Bord der „Schwaben“ und begann damit seine Tätigkeit als Steward, die er seit nunmehr fünf- undzwanzig Jahren ausübt.

Stuttgart, 19. März. (Wilhelma in voller Blütenpracht. Zum Malen wird allgemein ein Pinsel verwendet, aber es geht auch anders. Das wird uns im Wintergarten der Wilhelma bewiesen. Hier malen Gärtner mit — Pflanzen! Es kann gar nicht anders bezeichnet werden, wenn man den Inatragogarten Malen des Roosfarns sieht, auf dem mit verwegenen Pinselstrichen die sprigige Farbensymphonie hinfondbiniert ist. Das helle Gelb der emalischen Koniaarten-Dimmels-

schiffel hebt das Abendblau der Zypressen primel erst richtig hervor. Diese lassen wiederum in schöner Harmonie das Rot, Weiß und Orange der weichhaarigen Kallien in ihrer wahren Pracht in Erscheinung treten. Mit dieser Gruppe von unbeschreiblichem Reiz, an der man sich kaum sattsehen kann, stehen in ebem Weltreize die zahlreichen vielköpfigen Schattierungen von Mauviolett, bis zum reinsten Weiß, die tiefroten indischen Kallien, denen wiederum die prächtigen Blütenbälle der Hortensien den Platz ablaufen wollen. Dieses Gewächshaus ist die richtige Vorbereitung für das Frühlingswunder des Kallienhauses, das in seiner herrlichen Schönheit sogar die bunten Märchenstimmung des Wintergartens übertrifft.

Obingen, 19. März. (Brand in einer Sankt-Abend.) In der Nacht auf Freitag entbrannte im Trockenturm der Sankt-Abendfabrik Gottlieb Dittl u. Söhne ein Brand, dem sowohl Stoffe als auch Baumwolle zum Opfer fielen. Der erste Lösungsversuch der hiesigen Feuerwehr war kurz vorher nach Vollendung abgelehnt zu einem Brand des dortigen Sägewerks. Der zweite Zug war sofort zur Stelle und das Feuer konnte auf seinen Herd beschränkt und unterdrückt werden. Gegen Morgen kamen die Flammen noch einmal auf, wodurch ein kleiner Aufbruch zum Einstürzen kam. Der Betrieb dürfte in seiner Weiterarbeit nicht allzuweit gehindert sein.

Aus Stadt und Land

Magd., den 20. März 1937

Ueber Wunder uns zu wundern, wie haben wir das doch verlernt. Wer kann es noch von uns? Nur der Liebende.

Dienstprüfung für das Lehramt an Volksschulen

Auf Grund der Ende Februar d. J. für das Lehramt an Volksschulen abgelegten ersten Dienstprüfung haben u. a. nachfolgende Prüflinge die Befähigung zur Berechnung unständiger Lehrtätigkeiten an Volksschulen nachgewiesen:

Bachtel, August, aus Gräfenhausen; Fegerl, Werner, aus Hötzen a. d. Enz; Kohler, Hans aus Oberjettingen; Höhn, Elfriede, aus Freudenstadt; Knauer, Anneliese, aus Freudenstadt.

Ein seltsamer König

Zum Palmsonntag

Das war ein wunderlicher Aufzug an jenem ersten Palmsonntag! Wenig königlich war das Reittier dessen, dem viel Wolf als der verheißenen König jubelte. Wenig königlich auch seine Begleiter. Die Spitzen der staatlichen und religiösen Behörden waren nicht zu jenem Empfang erschienen. Sie waren eher ängstlich über das lärmende Volk. Die einen waren empört, daß er ihnen peinliche Wahrheiten ins Gesicht gelacht hatte — und die anderen lächelten wohlwollend über diesen „Schwärmer“. Jedenfalls: Der König, auf den alle warteten, daß er Freiheit und Heil für sein Volk bringe, war auf einem Esel in die Hauptstadt des Landes eintrifft! War aber Jesus nicht auch der große Unsterbliche bei seinen Jüngern, die auf Ministerstühle im Reich Gottes warteten, daß nun doch endlich anbrechen müßte? Vor dem Kömer, der wie ein Esel die Äheln suchte und ihn fragte: „Was ist Wahrheit?“ hat dieser Jesus das stolze Wort gesagt: „Ich bin ein König. Ich bin dazu geboren und in die Welt gekommen, daß ich für die Wahrheit zeugen soll.“

Der seltsame König starb als Verbrecher. Der Kömer aber war doch ärgerlich auf die Juden, die ihn in diese unangenehme Angelegenheit verwickelt hatten u. so schrieb er über das Kreuz ihnen zum Trost: „Jesus von Nazareth, der Juden-König.“ Dieser König begann erst nach seinem Tode zu herrschen. Seine verzagten Jünger wurden zu todesmutigen Zeugen von Juden und Heiden. Das römische Reich beugte sich zuletzt doch vor dem Zeichen des Kreuzes.

Die Einquartierung dankt!

Der Kompanie-Chef der 2. R. A. 45 Hauptmann Sähmann, hat ein Schreiben an die Schriftleitung des Gesellschafters gerichtet, das wir nachstehend der Allgemeinheit zur Kenntnis bringen:

„Im Namen der 2. R. A. 45 danke ich den Einwohnern von Magd. herzlich für die außerordentlich freundliche und liebevolle Aufnahme, die wir anlässlich unserer zweitägigen Einquartierung hier gefunden haben. Es ist mir ein Bedürfnis, daß dies nicht nur den Behörden, denen ich den Dank der Kompanie schon ausgesprochen habe, sondern auch der ganzen Einwohnerschaft zur Kenntnis gelangt, da die Aufnahme unserer Soldaten gerade hier, alles bisher gewohnte übertrifft hat. Die Kompanie wird Magd. bestimmt in bester Erinnerung behalten und hofft auf ein Wiedersehen anlässlich weiterer Übungen.“

Loufiltheater

„Eine Siebzehnjährige“

Ein alter menschlicher Konflikt wird jetzt durch die Verfilmung von Max Dreger's berühmtem Schauspiel „Die Siebzehnjährige“ wieder neu aufgerollt. In ein junges siebzehnjähriges Mädchen verlieben sich sowohl der Vater als auch der Sohn. — Dazu Beiprogramm und Wochenschau.

Spanienflüchtlinge steuerfrei!

Eine Reihe von Gemeinden ist dazu übergegangen, die Spanienflüchtlinge zur Bürgersteuer 1937 heranzuziehen, und zwar mit der Begrün-

dung, daß sie am 10. Oktober 1936 im Gemeindebezirk „gewohnt“ hätten. Der Reichsfinanzminister hält demgegenüber die Erhebung einer Bürgersteuer 1937 bei den Spanien-Flüchtlingen nicht für berechtigt, da sie nach Lage der Dinge zu diesem Zeitpunkt in Deutschland weder einen Wohnsitz noch einen gewöhnlichen Aufenthaltort gehabt haben. Die Gemeinden werden angewiesen, etwa zu unrecht erhobene Bürgersteuer zurückzuerstatten.

Juden-Rehrens im Kreis Freudenstadt

In einer großen Führertagung der NSDAP gab Kreisleiter Lüdemann, der über die Aufgaben der Wirtschaft im allgemeinen und die der Landwirtschaft im besonderen sprach, einschneidende Anordnungen in Bezug auf die Judenfrage. Er sagte u. a.:

„Wir haben es seinerzeit aus ganz bestimmten Gründen abgelehnt, vor unserer Stadt Schilke mit der Aufschrift „Juden sind hier unerwünscht“ anzubringen. Wir haben mit der Disziplin unserer Volksgenossen gerachert, mit ihrer Solidarität, aus der heraus sie ganz von selbst jeden Umgang mit Juden ablehnen. Inzwischen sind vier Jahre vergangen. Es wird nunmehr erwartet, daß jeder Volksgenosse ganz von selbst die rechte Gesinnung den Juden gegenüber angelegt hat, daß er aus der Anschauungslehre, die ihm das Weltgeschehen (siehe Spanien) gegeben hat, charakteristisch genügend gefaßt hat, von sich aus jeden Umgang mit Juden ablehnt.“

Für sämtliche Hotels, Kurhäuser, Pensionen und Gaststätten des Kreises Freudenstadt ermahne ich an, daß sie in Zukunft keine Juden mehr aufnehmen dürfen.“

Selbstverständlich handelt es sich hier um die Juden, die die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen. Juden, die aus dem Ausland kommen, dürfen wir nicht ablehnen, weil es für das Ausland keine Judenfrage gibt.

Gautag der Technik

Vor wenigen Wochen konnten wir von der nachstehenden Kundgebung der schwäbischen Bauern beim Landesbauerntag in Stuttgart berichten. Zahlreiche Bauern aus unserem Kreis haben an dem Landesbauerntag teilgenommen. Nun rufen sich die Techniker des Gaues Württemberg-Bodensollern zum 3. Gautag der Technik, der vom Amt für Technik in der NSDAP vom 16. bis 18. April nach Stuttgart einberufen ist.

Wir wissen, welche entscheidende Bedeutung der Technik in den kommenden Jahren zukommt. Noch nie haben sich die Augen der Allgemeinheit mit so viel Erwartung auf die Technik und ihre Erfindungen gerichtet, wie gerade heute. Wir glauben an die Schöpferkraft der deutschen Technik, wir wissen, daß sie ihre ganze Kraft in den Dienst des Volkes stellen wird. Die Techniker unseres Kreises werden sich auf dem Gautag neue Anregungen und neue Kraft für ihr Schaffen holen und deshalb nicht veräumen, am Gautag teilzunehmen.

Der Fehdefilm

„Pimpfe kämpfen um Rothenburg“ läuft heute Samstag, 20. März um 20 Uhr im Traubensaal.

Osterpakete und Osterbriefe

Osterpakete und briefliche Ostergrüße soll man nicht erst in letzter Stunde einliefern und sie bei Möglichkeit einer Verzögerung ausliefern. Bei dem gesteigerten Reiseverkehr vor dem Feste können durch irgendwelche Umständen Verzögerungen und Anlaufschwierigkeiten vorkommen. Ein verspätetes Eintreffen der Sendungen beeinträchtigt aber leicht die Festfreude bei den Empfängern. Paketadressierungen müssen gut verpackt und versichert, die Aufschriften recht haltbar angebracht werden; oberhalb in jede Sendung gehört ein Doppel der Aufschrift, damit die Übergabe auch ihr Ziel erreichen, wenn die äußere Aufschrift

Mütter g... Bef... Wenn ein... ter aus dem... Alles Alltags... erfordert die... was? Niemand... in der... Familie und... die wichtigste... Mütter sind... des Hauses A... Die Mütter... und Pflanzun... läßt. Dazu... keine in den... Frauen zu E... Aber der J... können von... und die Soz... sammeln und... kommen die... Lebenslagen... sich in d... ihren Wirtu... anderen Fro... keine Sorge... Verbundenheit... Nichts kann... Schaden im... der gemacht... Mütter e... In Jahre 1905... Magdalen w... re ein Sch... Schloß Sana... erholungsheim... Aus den 1... Frauen u... in dieser Her... Schmargwald... einen Male... die Leiterin... macht im He... schon neben... Kautenburger... wagt". Frau... lehrbuchchen... am Mittag... die Fenster... in die Frau... hat: „Eien... „uns“... Während... wie unter a... partien einige... Geistesleben... und lebend... daß ein unge... verlorren arde... überaus Vap... Beförderung... schied des G... auf allen Se... sich angebote... schritten nach... Sendungen h... sollen einer... hängiger a... rückgeboten... Dr. A... Zum Bär... wick erhält... nachstehende... Lange W... und froher... um sind wi... zum Empfat... taden, sowie... und Kusel... vor, zu dem... Frideinen p... können, ritte... bejeren Ma... Die Mü... für Wildbe... findet statt... 22. März i... in der Kin... begg. Jugendamt... Empfehle... heimlichigen... Garte... sowie... Steckzn... Runkel... Edendorfer... werber... Caroline... Mutter der Ap...







Nicht nur gewaschen, nicht nur rein, persil-gepflegt soll Wäsche sein!

Bei Rheuma, Ischias, Nervenschmerzen



und ähnlichen Beschwerden ist Klosterrau-Melissengeist als Einreibemittel anzusehen. Warum? Klosterrau-Melissengeist ist ein reines Heilpflanzen-Extrakt, bestehend aus wertvollen, wasserlöslichen Wirkstoffen...

Wer deshalb ein zuverlässiges und schmerzstillendes Einreibemittel sucht, wird durch Klosterrau-Melissengeist nicht enttäuscht werden. Dafür zeigen seine Erfolge seit über einem Jahrhundert...

Advertisement for Dankagung (Thanksgiving) for Johannes Pfeifle, a watchmaker, mentioning a donation of flowers and a testimonial from Peter Eulen with family.

Advertisement for a lottery (Glückliche Bad Cannstatt) with a large graphic showing winning numbers and prizes.

Advertisement for Bergessen Sie nicht (Don't forget) listing various Easter items like paper, serviettes, and figures.

Advertisement for Bekleidungshaus Theurer (Clothing store) featuring modern spring fashions like suits and coats.

Advertisement for Merzweiss (Merzweiss) nasal spray, claiming to relieve summer sprouts.

Advertisement for Milchverwertungsgenossenschaft Nagold (Milk processing cooperative) regarding Sunday milk distribution.

Advertisement for Klaviere u. Flügel (Pianos and organs) by Carl A. Pfeiffer.

Large advertisement for Ricker (Ricker) featuring a cow illustration and information about a market and book orders.

Advertisement for Ehebahnung (Wedding) by Fran E. Hofmann.

Advertisement for Papierwaren (Paper goods) listing various stationery items.

Advertisement for Brennholz- u. Reifigerverkauf (Firewood and hay sale) by Forstamt Wildberg.

Advertisement for Trauringe (Wedding rings) by Günther, featuring an illustration of a ring.

Advertisement for Möbel-Beschläge (Furniture hardware) by Adolf Häfele.

Advertisement for Edelbuschrosen (Edelbuschrosen) by Ludwig Sontag.

Advertisement for Schlank werden! (Get slim!) by H&K-Schlankheits-Tee.

Advertisement for Gottesdienst-Ordnung (Church service order) for the Evangelical Church.

Advertisement for Ehebahnung (Wedding) by Fran E. Hofmann.

Advertisement for Gottesdienst-Ordnung (Church service order) for the Catholic Church.

Advertisement for Gottesdienst-Ordnung (Church service order) for the Catholic Church.

Large advertisement for E. Berner (E. Berner) featuring illustrations of women in fashion and text about spring clothing.

Advertisement for Oster-Hasen u. -Eier (Easter bunnies and eggs) by Heinrich Lang.

Advertisement for Dem Frühling entgegen! (Towards spring!) by G. W. Zaiser, featuring illustrations of women in fashion.

Advertisement for Tonfilm-Theater (Sound film theater) showing the movie 'Eine Siebzehnjährige'.

Advertisement for Eine günstige Aufnahme (A favorable reception) regarding marriage announcements.

Advertisement for Verlobungs-Anzeigen (Engagement announcements) with a graphic of a wedding ring.

Advertisement for Schiler-Benz (Schiler-Benz) featuring a graphic of a shirt collar.

Vertical text on the far right edge of the page, partially cut off, including the word 'Jüdische' and other fragments.

### Jubiläe „Freundschaften“ am Ballhausplatz

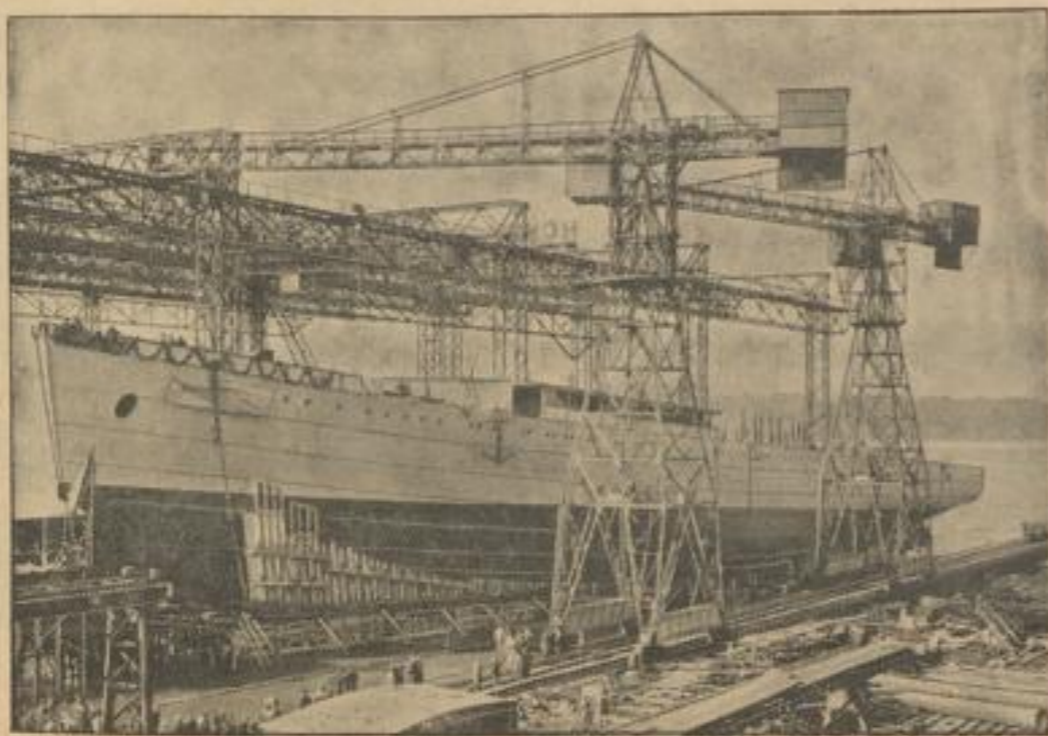
Herr Emmerich Weiss, seines Zeichens ungarischer Jude, war der Begründer und erste Hauptredakteur der von Prag ausgehenden „Stunde“. Nach einigen Jahren, als seine Erpressungen und üblen Vorkommnisse selbst den an den Wiener jüdischen Presselump gewöhnten Lesern zuviel wurden, verhielt er sich nach Budapest. Sein Sohn fand in christlichsozialen Regierungskreisen Unterschlupf als „Pressemann“, die „Stunde“ lebt dank des „waterländischen“ Kurzes in Oesterreich heute noch und ist ein Unterschlupf für viele jüdische Emigranten aus dem Reich, denen Gelegenheit zum Ausleben des aus dem schwarzen Fonds des tschechoslowakischen Außenamtes erhaltene Blatt reichlich gibt.

„Telegraph“ und „Echo“, zwei andere Wiener Boulevard-Blätter, stammen aus ebenso „vornehmen“ Kreisen. Das „Echo“ hieß früher „Der Abend“ und ist der Vater des „Telegraph“. Gegründet wurde „Der Abend“ im Weltkrieg von Karl Colbert-Cohn mit rein bolschewistischer Tendenz. Die ersten Hungerkrawalle in Wien waren das Werk dieses Blattes. Darauf hatte ein f. u. l. Hofrat eine Ader: Colbert-Cohn wurde zum „kaiserlichen Rat“ ernannt und sollte „in patriotisch machen“. Er tat es auf Seite 1. Die übrigen Seiten blieben bolschewistisch. Nach dem Zusammenbruch des ungarischen Räteystems landete die Glatze um Bela Kun Unterschlupf beim „Abend“. Als Colbert-Cohn der Keltzer Karl übernahm sein Sohn Ernst den Laden und brachte es mit seiner Neigung für Raftaufnahmen „zu privaten Zwecken“ schnell auf den Hund. Darauf übernahmen die ungarischen Emigranten das Blatt als „Arbeitsgemeinschaft“ — nur Sandor Weiss, der Chefredakteur, landete wegen Erpressung im Zuchthaus und wurde später der journalistische Vertrauensmann Starobergs — und gründeten den um wenige Stunden später erscheinenden „Telegraph“. Bis zum marxistischen Putz im Februar 1934 waren diese Blätter — „Stunde“, „Abend“ und „Telegraph“ — reinmarxistisch, die „Stunde“ rotrot, der „Abend“ knallrot und der „Telegraph“ am rottesten. Nachher hieß der „Abend“ plötzlich „Echo“ und alle drei wurden „waterländisch“, d. h. die militanten Hege gegen den Nationalsozialismus und das Dritte Reich.

Man muß diese Naturgeschichte kennen, um das folgende zu verstehen — richtiger: eben nicht zu verstehen. Denn obwohl es schon vor Jahren seinem onständigen Menschen in Wien eingefallen war, den Leuten von „Stunde“, „Abend“ und „Telegraph“ die Hand zu reichen, geschweige denn engere Beziehungen zu ihnen zu pflegen, hatten diese Blätter immer ausgezeichnete Verbindungen zu den christlichsozialen Regierungsmännern. Verleger und Redakteure waren nämlich zum „Jancieres“ von Nachrichen immer strupflos und nehmend genug. Diese engen Verbindungen scheinen auch nicht abgebrochen zu sein, seitdem der „christliche Kurs“ höchster Trumpf ist in Oesterreich. War das Verbot der NS-DA in Oesterreich am 19. Juni 1933 der höchste Triumph dieser Zeitungen, so wurde der 11. Juli 1936 und das einige Monate vorher zwischen Wien und Berlin abgeschlossene Festschlußabkommen ihr tiefster Schmerz. Frieden zwischen den deutschen Staaten — Gott, der Gerechte, wozu soll man leben?

Und schließlich können Wiener Pressejuden das, was ein Vertinag-Gründblatt und eine Redaktions-Tabusis zustandegebracht haben, erst recht und noch viel besser. Im Lügen haben sie noch immer den ersten Preis Jahrs gewonnen. Also erzählen sie — wie ich habe, daß schon Dr. Dollfuß die Plakatlettern für Tagesausgaben verboten hat! — in den letzten Tagen das „Aller-neueste“ aus dem Dritten Reich: Der Reichspressechef der NSDAP, Dr. Dietrich, hätte „in faul alkoholisiertem Zustande“ in Hamburg den Führer unfähig beschimpft und sei deswegen verhaftet worden. In der deutschen Arbeiterfront seien Tausende von Verhaftungen vorgenommen worden, weil diese Arbeiter keine größere Begeisterung gelannt hätten, als ihre Lohntüten und schließlich auch ihr Leben den spanischen Bolschewisten zur Verfügung zu stellen. Daß das Deutsche Reich im Osten den Augenblick des Kriegsabbruchs kaum erwarten könnte, weiß man in der Redaktion der „Stunde“ am Allfergrund noch viel besser als in der Reichsleitung. Und der „Telegraph“ wäre kein „Telegraph“, wenn er nicht alles übertrumpfte mit der Meldung von einem „Aufsch des Reichsstatthalters Epp in München am 6. März“. Nach Mählungen des Putzes seien 27 SS-Führer — vermutlich in Dreier-Reihen — in die Schweiz geflohen. Das „Echo“ wiederum löst im Dritten Reich die Doctrinen abmontieren und der Wehrmacht liefern, sowie den Leipziger Messeljuden Lebensmittellisten ausstellen. Als der „Telegraph“ sich dazu bequemen muß, die angebliche Verhaftung des Reichspressechefs der NSDAP zu dementieren, wird er unerschämmt und erklärt, daß eine Verwechslung mit dem höheren Berliner SS-Führer Dietrich — gemeint ist der Kommandeur der Leibstandarte, SS-Obergruppenführer Sepp Dietrich — vorläge.

Diesen Rohl zu widerlegen, erscheint uns nicht der Mühe wert. Wir können den emi-



Die „Friesland“ wurde getauft  
In Kiel wurde die Taufe des neuen Flugflüppunktes für den Nordatlantik „Friesland“ vollzogen. (Weltbild, N.)



Mussolini in Libyen  
In der Siedlung Luigi Raza überreichte ihm Mussolini von dem hohen Stand der landwirtschaftlichen Kultivierungsarbeiten der Kolonisten. (Wido, N.)

grierten Juden die Erinnerung an die 15 letzten Jahre am Kurfürstendamm nicht verbieten. Aber der Lügenfeldzug hat auch eine andere Seite: Und das sind die Verpflichtungen der österreichischen Bundesregierung aus dem Freizeitsabkommen und aus dem Abkommen vom 11. Juli, das zu fördern die Lügen der Wiener Judenpresse in erster Linie bestimmt sind. Wenn die deutsche Presse der österreichischen Regierung unangenehme Wahrheiten meldet, weil sie vom gesamtdeutschen Standpunkt aus gesehen, verzeichnet werden müssen, dann ist man am Ballhausplatz höchst empfindlich. Für die unerschämten Verleumdungen enger Mitarbeiter des Führers und damit des Führers und deutschen Staatspräsidenten selbst durch die Wiener Judenpresse scheinen die verantwortlichen Männer der österreichischen Regierung kein Ohr und kein Auge zu haben. Deutsche Proteste gegen diese Niederträchtigkeit der Journalisten wurden mit einem Gleichmut angenommen, als handelte es sich bei den Vorfällen des Postchafers von Papen im Bundeskanzleramt um Verdauungsspagiergänge des deutschen Diplomaten, die die österreichische Regierung nichts angingen.

Es wird allerhöchste Zeit für die österreichische Bundesregierung, zu beweisen, daß sie den Willen und die Macht hat, die mit der Reichsregierung getroffenen Vereinbarungen einzuhalten und einen Lügenfeldzug abzustopfen, der an Gemeinheit, Unerschämtheit und Niederträchtigkeit nicht mehr überboten werden kann. Es könnte sonst der deutschen Presse einfallen, mit Wahrheiten aufzuwarten, die sich nicht um abmontierte Doctrinen drehen, sondern um Korruptionsskandale in Kreisen, die der österreichischen Regierung sehr nahe gestanden sind und die an der wirtschaftlichen Not eines großen Teiles unserer Volksgenossen in Oesterreich die Hauptschuld tragen. Schließlich sollte man gerade am Ballhausplatz schon längst erkannt haben, was jüdische „Freundschaftsdienste“ wert sind — und wenn nicht, dann betrage man die Spaten, die vom Dach dieser einzigen Hoffanstalt pfeifen!

J. M.

### Die Mistkästen müssen bis Ende März ausgehängt sein

### Der neue „Seeteufel“ ist ausgelassen

me. Hamburg, 18. März

Es ist noch nicht lange her, da eilte durch Deutschland die Kunde von dem Brande auf Graf Ludners Schiff „Seeteufel“. Das Segelschiff, auf dem der Graf nach dem Kriege jahrelange Reisen ins Ausland gemacht hatte und das Tausende in fremden Erdteilen besaunten, wurde damals vollständig von den Flammen vernichtet.

Der aber Graf Ludner kennt, der weiß, daß dieser Mann nicht so schnell kleinzufragen ist. Es dauerte nicht lange bis der Kiel zu einem neuen „Seeteufel“ gelegt war.

Schon am vergangenen Sonntag lief das Schiff aus dem Hamburger Hafen aus, um sich auf eine mehrtägige Probefahrt zu begeben. Gegen Abend traf es in Kiel-Holtenau ein. Ganz fertig ist die Schiffsausrüstung allerdings noch nicht. Am 20. März geht es nochmals in Hamburg ins Dock, dort wird dann eine HZ-Anlage und ein Schlot eingebaut. Der neue „Seeteufel“ hat eine äußerst moderne Einrichtung erhalten. Das Segelschiff ist mit einem Diesel-Hilfsmotor von 165 PS ausgerüstet und hat einen Aktionsradius von 6000 Seemeilen. Proviant ist für die 14 Mann Besatzung für ein halbes Jahr an Bord. Zur Ausrüstung gehört auch ein Lichtbildapparat mit Tonanlage, um an Bord Filme aus deutschen Gauen zeigen zu können und die Vorträge des Grafen Ludner auf seiner Auslandsfahrt zu unterstützen.

In Stettin wird sich Graf Ludner selbst an Bord des „Seeteufel“ begeben, um die Mannschaft einzuzerzieren. Anfang April wird das Schiff seine erste große Fahrt nach Australien und Neuseeland antreten, mohtin Graf Ludner zahlreiche Einladungen erhalten hat.

### Fluggäste erfrieren in USSR

Moskau, 18. März.

Die „Jwetlja“ bringt Enthüllungen über die Zustände, die auf den sibirischen Flugstrecken herrschen und macht den Leitern der sowjetrussischen Zivilluftfahrt den Vorwurf, daß ihnen die „unerhörten Vorgänge“ bekannt seien, sie aber nichts unternommen hätten, um Ordnung zu schaffen.

Auf dem Zerkul-Flugplatz Karteten zum Beispiel Flugzeuge nach Orten, die 3000 Kilometer und mehr von der Eisenbahnlinie entfernt seien. Daraus könne man wohl die Be-

deutung dieser Linie ziehen. Für den Fluggast sei nun aber nicht das geringste getan, und es sei die Regel, daß, wenn man überhaupt mitkommen wolle, irgendwie in den Warentransport-Flugzeugen untergebracht werde. Dort müsse man gewöhnlich in der unmöglichsten Stellung zwischen Risten und Säcken lange Strecken zurücklegen. Da das Flugzeug so konstruiert sei, daß im Innern ständig Zugluft herrsche, sei eine Temperatur von 35 bis 40 Grad unter Null nichts Absonderliches.

„Wollen Sie nicht, dann bleiben Sie hier“, werde dem gefragt, der Einwände gegen eine derartige Unterbringung der Fluggäste mache. Die Folge sei, daß Errierungen von Rufen und Wägen, von Händen und Füßen an der Tagesordnung seien. Hunderte von Menschen seien diesen Qualen ausgesetzt. Die Leitung der Zivilluftfahrt tue aber nicht das geringste, um diese haarsträubenden Mistkästen zu beseitigen.

### Verhandlungen „ohne Programm“?

Budapest, 18. März.

Der österreichische Bundeskanzler Dr. Schuschnigg ist am Donnerstagnachmittag im Flugzeug in Budapest eingetroffen. Bereits in den Abendstunden wurden die Besprechungen mit dem Ministerpräsidenten Daranyi und dem Außenminister von Ranya aufgenommen. Der intime Charakter des Besuchs wird nach allen Richtungen streng bewahrt. Von maßgebender Stelle wird mitgeteilt, daß ein Programm für die Verhandlungen nicht vorläge, da von österreichischer Seite nur der allgemeine Wunsch nach einer Erörterung der im Vordergrund stehenden Fragen ausgesprochen wurde — worunter in weiten Kreisen der Wunsch Dr. Schuschniggs verstanden wird, die Ungarn für die österreichischen Restaurationspläne zu gewinnen.

### Morgans Blutdollars rollen wieder

Es ist noch gar nicht lange her, daß ein Untersuchungsaußschuß des amerikanischen Senates einwandfrei festgestellt hat: Der jüdische Bankier John Pierpont Morgan hat die Ver. Staaten in den Weltkrieg getrieben, weil er um die für 1 v. S. Provision den Feindmächten, vor allem Großbritannien und Frankreich, gewährten Anleihen fürchtete, wenn diese Mächte den Krieg verlieren. J. P. Morgan hat an diesem Geschäft rund 84 Millionen Dollars allein an Vermittlungsprovision verdient.

Wir haben Verständnis dafür, daß der Jude Morgan gerne wieder ein solches Geschäft machen möchte. Zwar rehen jetzt die Neutralitätsgesetze der Ver. Staaten solchen Geschäften entgegen. Die offiziellen Verhände, Frankreichs, amerikanisches Kapital zur neuen Verteidigungsanleihe heranzuziehen, sind in Washington unter Berufung auf die Johnson-Acte abgewiesen worden, die verbieten, Anleihen an jene Staaten zu gewähren, die ihren Kriegsschuldenverpflichtungen nicht nachkommen. Zu diesen Staaten gehört in erster Linie Frankreich. Ja, der Schatzkanzler Morgenthau ist noch weiter gegangen und hat erklärt, daß auch eine Ueberweisung von Dollars nach Paris zum Zwecke der Anleihezeichnung nicht statthaft ist.

Am letzten Freitag hat Paris triumphierend verkündet, daß der erste Abschritt der französischen Verteidigungsanleihe in der Höhe von fünf Milliarden Franken überzeichnet worden ist. Was man in Paris schamhaft verschwiegen ist, daß eine amerikanische Bank in Paris 50 Millionen Dollars für die französische Anleihe gezeichnet hat. Eingeweichte Kreise behaupten, daß es sich um eine Morgan-Bank handelt, und es steht zweifellos fest, daß der Betrag von 50 Millionen Dollars von der Mutterfirma nach Paris überwiesen wurde.

Herr Morgenthau aber, der sich als Schatzkanzler und Regierungsmitglied gegen die Ueberweisung von Dollars nach Paris für diese französische Anleihe ausgesprochen hat, äußerte sich dieser Tage nach glaubwürdigen Berichten, daß die amerikanische Regierung die Bürger der Vereinigten Staaten nicht hindern könnte, Dollars zum Zwecke der Anleihezeichnung nach Paris zu überweisen. Der Gestimmungswandel Morgenthaus kann nur mit dem Eingreifen dunkler Mächte erklärt werden, die dafür sorgen, daß die Brücke freimaurerischer Verbundenheit zwischen den französischen Politikern und amerikanischen Kapitalisten niemals abbreche.

Ob auch die amerikanischen Bürger zur Rettung von J. P. Morgans Provisionen aus Blutgeschäften wieder in einen Krieg ziehen werden? Dem Juden Morgan kommt es gewiß nicht darauf an, erneut einen Brand zu entfesseln, wenn es um seinen Profit geht. Aber die Völker sollten aus diesem Weltkrieg gelernt haben und ihre bittere Erfahrung ihren Regierungen lehren!

### Sollten die Deime stand?

7000 Hektar in Mittelengland überschwemmt

London, 18. März.

Wie sich jetzt übersehen läßt, hat die Hochwasserkatastrophe in Mittelengland ungeheure Ausmaße angenommen. Etwa 7000 Hektar sind bereits vollkommen über-



Wenn das Mann für die häuslichen Einkäufe sehr viel Zeit aufwendete, um besonders preiswert zu kaufen, konnte man ihr doch nur als einen Vorzug anrechnen!

Ein fremder Mann

Eines Tages aber geschah etwas Seltsames. Johnson bemerkte mitten im Strohwagenwühl Kampfs eine Frau, wie sie mit einem völlig fremden Mann eine offenbar sehr heftige Auseinandersetzung hatte. Johnson hielt sofort seinen Wagen an, sprang heraus und trat vor den Fremden hin:

„Was wünschen Sie von meiner Frau?“ fragte er energisch. „Ich sehe, daß Sie sich mit ihr freieren.“ Der Fremde sah verblüfft auf, um dann in ein lautes Gelächter auszubrechen: „Sie scheinen nicht ganz nüchtern zu sein, mein Herr. Ich kenne Ihre Frau nicht, und wünsche auch nichts von ihr. Sie werden mich mit irgendeinem anderen verwechseln!“

„Ich bin der Mann der Frau“

Johnson konnte sich kaum noch beherrschen: Was fällt Ihnen ein! Ich bin der Mann dieser Frau“, und damit wies er auf Ann, die fleisch und gitternd neben den beiden Männern stand. „Jetzt ist es aber genug“, rief der Fremde, und seine Stimme überschlug sich fast. „Belästigen Sie uns nicht, sonst werden Sie mit meinen häuslichen Bekanntschaft machen. Diese Frau ist nicht Ihre Frau, sondern meine!“ Im nächsten Augenblick begann eine wilde Prügelei. Beide Männer gingen mit Faustschlägen und Fausttritten gegeneinander vor, wälzten sich auf der Erde und gaben erst Ruhe, als ein Polizist auf dem Plan erschien, die beiden Kämpfenden trennte und sie zusammen mit Ann zur Wache brachte.

Doppelhebe

Hier kam es dann heraus, daß beide Männer recht hatten. Johnson war mit Ann verheiratet und der Fremde auch. Ann, die scheinbare „Mistergattin“, führte in Wirklichkeit eine Doppelhebe und hatte beide Männer mehrere Wochen hindurch mit viel Geld und Gerissenheit getäuscht. Der Fremde hieß Worton und war von Beruf Nachtwächter. So war es ihm nicht aufgefallen, daß seine Frau die Nacht nie zu Hause, sondern in der Wohnung des Chauffeurs Johnson verbracht hatte. Dieser aber war wiederum den ganzen Tag über beruflich beschäftigt, so daß auch er keinen Verdacht schöpfen konnte. Dennoch bleibt es ein Rätsel, wie es Ann gelang, die beiden Männer so lange hinters Licht zu führen. Sie wendete natürlich sofort ins Untersuchungsgefängnis und sieht ihrer verdienten Strafe wegen Bigamie entgegen.

Was es nicht alles gibt!

Jahresarten als Der Schalterbeamte Mucha der Eisenbahnstation Weisenthal, einem Vorort von Barock, feierte seinen Namenstag. Da er selbst ein vergnügter Mann war, wollte er an diesem Tag auch andere Menschen recht glücklich machen. Und tatsächlich schuf er eitel gute Stimmung um sich herum; er verteilte nämlich an alle Reisende, die an diesem Morgen Jahreskarten bei ihm kauften, diese Karten als Geschenk. Natürlich mußten da die Gesichter strahlen, waren doch auch Reisende darunter, die nach Wilna oder Bernberg oder Sibirien fahren, und gar solche, die sich eine Karte zweiter Klasse geben ließen. Auf diesen lächelnden Tag folgte allerdings ein weniger frohes Nachspiel, denn die also Beschenkten konnten die Freundlichkeit des netten Eisenbahnbeamten natürlich nicht bei sich behal-



Jeder deutsche Junge ins Jungvolk Ein Bild, das man in sämtlichen Jungvolk-Deutscherlehen sehen konnte. (Atlantik, N.)

ten. Auch mußte sich wegen Veruntreuung von 4000 Mark vor dem Gericht verantworten, obwohl er ja das Geld gar nicht in der Hand gehabt und es also auch nicht unterschlagen haben konnte. Der Vorwurf, er hätte seine widerrechtlichen Einnahmen an diesem Tage vertrunken, konnte leicht widerlegt werden, denn Mucha war ein nüchtern Mann, der seinen Namenstag lediglich mit zwei Vierteln Wodka und einem Bier gefeiert hatte, und diese Besche genau sechs Mark betragen. Das Gericht blieb jedoch bei dem Vorwurf der Unterschlagung und nahm lediglich mildernde Umstände an, so daß es zu einer einjährigen Gefängnisstrafe kam.

Der große Unschätzbare

Die rätselhaftesten und grausamsten Verbrechen geschehen — das weiß man nicht nur aus Kriminalromanen — im fernsten Osten. Kein Wunder, daß auch nur ein Chinese diese geheimnisvollen Schandtat aufdecken kann und daß Inspektor Han, der große „Unschätzbare“, zur Aufdeckung dieser Rätsel wieder und wieder geholt wird. Augenblicklich hat er sich mit dem geheimnisvollen Mord zu beschäftigen, dem die 19jährige Adoptivtochter eines früheren britischen Konsuls in Beijing zum Opfer gefallen ist. Inspektor Han, der, wie gesagt, selber immer unschätzbare bleibt und lediglich zugegeben hat, daß er mit einem russischen Detektiv aus Tientsin und einem britischen Kriminalisten zusammenarbeitet, hat schon viele Rätsel gelöst. Einmal war ein chinesischer Bankier durch den Mord einer Kobra getötet worden. Han bekam heraus, daß ein Gaukler diesen Mord ausgeführt hatte. Von einem mihäufigen Verwandten des Bankiers bestochen, hatte er seine Kobra gemeinlich, wobei er eines der Kleider des Bankiers angezogen hatte. Die Schlange verband also das Erbsitz ihrer Dual mit dem Geruch dieser Kleidung, und als der Gaukler sie heimlich in der Wohnung des Bankiers freiließ, stürzte sie sich voller Wut auf diesen Menschen, der den verhassten Geruch an sich trug. Ein andermal war bei der Leichenverbrennung eines reichen Mannes der Haupterbe durch einen Schatz getötet worden. Han dachte auf, daß es sich hier um

reinen Mord, sondern um einen Unglücksfall handelte, denn er fand im Scheiterhaufen die Hülle einer Gewehrflinte ...

Eine Frau kämpft In das Dorf Barsalam mit einem Tiger bar drang ein Tiger ein und fiel die Witwe Zavitree an. Durch das Geschrei Hinzukommender verschreckt, packte er seine Beute zwischen den Zähnen und entführte sie in eine Schlucht der Ruhadabni-Berge, wo er sie in seiner Höhle fallen ließ. Die Frau aber war nur leicht verletzt und trieb den Tiger mit Steinen zurück, so daß er sich knurrend aus der Höhle entfernte. Hier wurde die Witwe wenige Stunden später ohnmächtig von ihren Dorfbewohnern aufgefunden.

Unsere Kurzgeschichten

Erlebnis in Kanada

Im letzten Dicht des Tages schimmern in der Ferne die Umrisse der gewaltigen Rocky Mountains. Dieser Schnee bedeckt die unendliche Prärie. Man findet keinen Weg, und die Telegraphenstangen sind nicht wie bei uns Wegweiser, sondern stehen kreuz und quer in der Gegend. So laufe ich die schneegedeckten Schienenstränge der Canadian-Pacific entlang. Es ist unvorstellbar einsam und entsetzlich kalt.

Da — taucht ein Dänischen vor mir auf. So ein ausgedienter Eisenbahnwagen, dem man die Räder genommen und der nun Streckenarbeitern als Uebernachtungsraum dient. Er ist verschlossen. Da liegt eine Eisenbahnwagen. Dagegen gebaut. Die Tür gibt nach. Ich finde da Holz und Kohlen. In der Ecke ein Ofen. Bald umgibt mich wohlige Wärme. Auf dem Boden liegen Matratzen. Von der Decke hängt eine Decke herab, die ich anzünde. Die schneebedeckten Sachen werden zum Trocknen aufgehängt.

Es ist nichts gegen zwei Uhr. Geräusche schwerer Diesel lassen mich erwachen. Schlafrunden sehe ich drei gewaltige bewaffnete Kerls von der „Royal-Canadian-Mounted-Police“ vor mir stehen. Die sagen zu mir ganz gemütlich, als sei das so ganz selbstverständlich: „Come on, boy!“ („Komm mit, Junge“). Draußen steht ein schwerer Eberoltenwagen. Die Kerle sind mit doppelten Schmelzketten versehen.

Man bietet mir zumvorkommend eine Zigarette an und führt mich zur Polizeistation, der nächsten Town — (Wetterhubschiff). Eine warme Jelle — dicke wollene Decke. Am frühen Morgen bringt mir ein grinsender Chinese „Breakfast“ (Frühstück). Alle Restaurants in Westkanada werden von Chinesen geführt drei Fried-Eggs (Spiegeleier) Toast, Butter, Kaffee — auf Generalumkosten — ganz annehmbar.

Ich stehe vor dem „Sheriff“, der im Zivilberuf Aposteler ist. Denn der „Sheriff“ ist im Ehrenamt Richter im Schnellverfahren und urteilt die Vergehen ab, auf die sich mehr als 3 Monate Gefängnis stehen. Er erklärt mir, daß er gegen das Uebernachten in der Hütte an sich nichts hätte, aber ich hätte Holz und Kohlen verfeuert, und die ich Eigentum der Bahn. — „60 Days“ (60 Tage). Auf meine Einwendungen, daß 60 Tage doch wohl zu viel seien, ich hätte mir doch bei dieser furchtbaren Kälte gar nicht anders mehr zu helfen gewußt, schiebt er nur seinen Kaugummi von einer Bode in die andere und wiederholt lakonisch — 60 Days.

Also 60 Days. Ich sitze im Canadian-Pacific-Kar-Wagen, mit einem mich begleitenden „Police“, der Zeitung liest und sich gar nicht um mich kümmert. Viele Reisende fragen mich teilnehmend, was ich denn gemacht hätte.

„Prince Albert“, das größte, modernste kanadische Gefängnis. Die „Grun Minna“ ist hier ein ganz unauffälliges Personenauto. Es schlängelt sich einen Berg hinauf, auf dem der geradeau „impassante“ Gefängnisbau steht. 300 Zellen mit fließendem Wasser und W.C. Man nimmt mir alles ab, sogar den Tabak, das ist das schlimmste, bringt mich aber nicht in eine Zelle, sondern in einen großen Saal im obersten Geschoss, wo sich so vierzig Mann auf Matratzen, die auf der Erde liegen, herumlegen. Hier werden die „kleinen Sachen“ abgemacht.

Bei meinem Eintritt stehen alle gleich um mich herum. In französischer, englischer, deutscher, spanischer, polnischer, norwegischer Sprache fragt man mich erregt, was ich denn gemacht hätte, wo ich herläme uhm. — Oh, was für Existenzen, was für Schicksale. Da sind Spirituskäufer, die jede Woche von neuem wieder für vier Tage eingekerkert werden, Ringnapper, Bettler, Falschspieler. Aber keiner hat mehr wie 60 Days. In der Mitte ein großer, langer Tisch, darauf Spielfarten, Salma, Schach, Bücher in allen Kultur Sprachen. Und das Essen? Ehrlich gesagt — ausgeglichen. Arbeit — keine Spur — bei 30 Grad Kälte. Jeden Morgen macht der Herr Direktor seine Runde, begrüßt uns jedesmal sehr zumvorkommend mit „Good morning — Gentlemen!“

Nur rauchen darf man nicht; verdammt! Aber auch da ist ein Ausweg. Der „Bibliothekar“ (ein Rechtsanwalt, der Klientengelder veruntreut hat) hat auch die Aufgabe, den Vorflur zum Ausgang des Gefängnisses zu reinigen. Jeder Gefangene nun muß seinen Tabak, den er ja bei der Entlassung zurückerhält, vor dem Ausgang hinter die „King“-Pforte legen. Das ist Ehrensache.

Jeden Tag werden Leute entlassen, also ist auch jeden Tag Tabak da. Wir finden ihn zwischen den Blättern der Bücher, die uns der Herr „Bibliothekar“ überreicht. Da kann man sich wenigstens nachts Zigaretten mit Zeitungspapier drehen. Den Löwenanteil natürlich hat der „Rechtsanwalt“. Sein gutes Recht.

Meine 60 Days sind zu Ende. Ich erhalte meinen Kaugummi gebügelt zurück. Stiefel bezahlt — und 5 Dollars. Meine zwei Pakete Tabak lege ich hinter die „King“-Pforte, und bin wieder ein freier Mann. Direkt in Prince Albert finde ich Arbeit als Flaschenpüler in einer Brauerei. Der Braumeister stammt aus Pilsen in Böhmen. Schon steht die Sonne wieder höher und weiter geht es im Kampfe um Arbeit und Brot. F. B.

Humor

Die Kerzen

„Sie müssen alles vermeiden, was Sie aufregen kann“, sagte der Arzt, „Alkohol, Tabak, Bergnügen und so weiter!“

„Aber glauben Sie denn, Herr Doktor, daß mich diese Verordnung nicht aufregt?“

Geographie

„Ich komme aus Tangermünde.“

„Aus Tangermünde? Liegt das am Meer?“

„Nein, an der Elbe.“

„An der Elbe?? Ich denke, da liegt Hamburg!“

„Ich bin keinesfalls mehr der Meinung, daß jeder alle Seebär läßt, getiern habe ich gleich zwei getroffen, die die reine Wahrheit lauteten.“

„So? Was sagten sie denn?“

„Jeder nannte den anderen einen Lügner!“

Toni Zaggler

Arbeiterrechtsschutz durch Sozialgesetzgebung

15. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Is wahr?“ sagt er gerührt. „Du bist halt ein gutes Madl. Und — soviel gern hab ich dich.“

Das Letzte ist ihm ungenollt herausgerumpelt und nun stehen sie voreinander, mit hochroten Gesichtern. Monika getraut sich ihn gar nicht mehr anzusehen. Auch dem Toni zittert merklich die Stimme, als er sagt:

„Freut dich denn das gar net, weil ich dich gern hab?“

Sie bringt kein Wort heraus. Aber sie sieht ihn an mit einem Blick, der alles sagt.

„Ich liebe dich, ich liebe dich“, sprechen ihre Augen. Und dann umschließt sie plötzlich sein Gesicht mit beiden Händen, ganz nah ist ihr Mund dem seinen. Aber dann löst sie ihn plötzlich los und stürzt davon, daß die Röcke flattern.

„Schau an“, sagt Toni beglückt, „hebt geniert sie sich.“

Er wartet, bis sie im Haus verschwindet, dann wendet er sich zum Gehen. Als er sich aber nach einer Weile umdreht, sieht er ihr blondes Haar hinter den Geranienblöden eines Fensters schimmern.

Durch junge Pflanzungen führt der Weg. Dem Toni ist so froh, so glücklich zumute wie noch nie. Immer noch glaubt er die feinen, weichen Hände zu spüren, die sein Gesicht umschlossen, immer noch glaubt er das liebe, schmale Gesichtchen, mit den strahlenden Augen und dem verlegenen Lächeln der Freunde vor sich zu sehen.

Ran weiß er es bestimmt, daß auch sie ihn gern hat. Und er möchte hinausjauchzen im Vollgefühl seines jungen Glückes.

Dort wo der Weg in den Hochwald einbiegt, steht sich Toni zwischen die Wurzeln einer großen Tanne und wartet auf den Grafen. Jetzt sieht er da unten auf dem Hof die

Moni aus der Türe treten mit einer Schüssel unter dem Arm, aus der sie den Hühnern Futter vorstreut.

Hartnäckig wie ihr Schatten, steht der junge Kerber wieder hinter ihr und in Toni regt sich zum zweitenmal die Eifersucht. Gleich darauf schüttelt er aber alle qualenden Gedanken ab und denkt sich: „Soll ihr nur den Hof machen. Mögen tut sie ihn ja doch nicht.“

Der Brandl ist der größte Bauer im Dorf und weit darüber hinaus. Aber man munkelt, daß es mit seinem Reichtum nicht mehr so weit her sei. Heute schon soll der halbe Hof dem Kerber gehören, dem Fabrikanten aus der Stadt. So ist es eben, wenn die Bäuerin das Hausen und Sparen nicht versteht. Der Brandl war fast noch ein Bub, als seine Eltern kurz hintereinander starben. Mit zweiundzwanzig Jahren hat er schon geheiratet und zwar eine, die nicht viel mehr auf den Hof brachte als ein hübsches Gesicht. Die Verwandtschaft und die Bauern im Dorf haben ihm dies damals sehr übel genommen. Aber der Brandl Kaspar war ein Starckopf und hat allen zum Trotz die hübsche Betty, die damals Zimmermädchen in der Tasermwirtschast Steininger war, auf seinen Hof gesetzt als Bäuerin. Das Geld sah dem Kaspar von jeher schon loder in der Tasche und Frau Betty glitten die Markfüll nicht weniger leicht durch die Finger. Der Brandl ist heute bald fünfzig und seine Bäuerin auch schon in den Vierzigern. Aber sie nehmen das Leben von der leichtsten Seite. Fast jede Woche fahren sie einmal in die Stadt, wo sie dann die Gäste des Herrn Kerber sind. Frau Betty bildet sich sogar noch etwas ein auf diese Freundschaft und heißt die anderen Bauern dumm, weil sie nichts anderes kennen als sich zu schänden und zu plagen. Das haben sie und ihr Kaspar wahrhaftig nicht notwendig. Für wen sollen sie sich denn abradern? Etwas für das einzige Kind, die Monika, die noch kaum zwanzig Jahre alt ist? Bis sie den Hof übernimmt, kann man schon noch ein wenig flott in den Tag hineinleben. Und die Monika muß eben dann zusehen, daß einer auf den Hof kommt mit viel Geld. Vielleicht ist es gar einmal der junge Kerber aus der Stadt, dem der Hof zufällt ...

So reden die Leute über die Verhältnisse auf dem Brandhof. Aber die Monika gibt dem jungen Kerber kein Wort, das ihn hoffen ließe. Nur einem ist sie von Herzen zugegen, dem Toni Zaggler, der Jäger werden will und jetzt einsam unter dem Schatten der Tanne sitzt und auf seinen Herrn wartet.

Erstochen fährt Toni aus seinen Gedanken auf, in die er so versunken war, daß er den Grafen gar nicht kommen hörte. Dann wandern sie bergwärts.

Immer drückender wird die Hitze. Selbst die Räume geben keinen Schatten mehr. Es ist gerade als ob alle Nadeln knistern würden in lodernem Feuer. Kein Lufthauch rührt die Wipfel und immer dunkler kommen die schwarzen Wolken über die Berge hergezogen.

Als sie um eine Wegbiegung kommen, sehen sie plötzlich den Jäger Wächler über die Waldschneise treten, einen jungen, ängstlich zitternden Menschen vor sich haltend, dem er die Hände hinter dem Rücken zusammengebunden hat.

„Den bringt denn der Wächler da?“ fragt Graf Bruggstein stehenbleibend.

Der Jäger Wächler hat sich den Verweis seines Herrn scheinbar sehr zu Herzen genommen und so lange gelauert, bis er dieses schwächliche Bauernknechtlein dabei überraschen konnte, wie er mit einem Flobert nach einem Hasen schöß.

„Endlich hab ich so einen Lumpen erwischt“, sagt er mit strenger Amtsmiene.

Graf Bruggstein wölbt finster die Stirne. „Nach ihm sofort die Hände los. Das ist ja noch ein Bällein. Was hat er denn angestellt?“

„Gewildert hat er.“ Wächler wirft einen flüchtigen Blick auf Toni. Es ist ihm peinlich, vor dem jungen Kollegen blamiert zu werden.

„Was hat er denn gewildert?“ fragt der Graf weiter. „Auf der Murrbadwiese hat er einen Hasen geschossen.“ (Fortsetzung folgt.)

